



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementspreis  
pr. Quartal 1 1/2 Mgr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Mr. Oesterr. Wfrg.  
pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Mgr.

## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

### Ueber Verkürzung der Arbeitszeit.

Von den verschiedensten Seiten und in der mannichfaltigsten Weise ist obiges Thema besprochen worden. Es wurde ebenso sehr vertheidigt, wie es auf der andern Seite bekämpft wurde. Eigenthümliche Anschauungen treten in diesem so gut wie in jenem Heerlager auf und haben auf beiden Seiten ihre Anhänger. Aber eines ist es, was den Bekämpfern der Forderung um Verkürzung der Arbeitszeit abgeht: es steht ihnen kein thatsächlicher Beweis zur Seite, daß ihre Ansprüche haltbar, sichhaltig sind, indem sie durch Nichts beweisen können, daß durch die Erfüllung dieser Forderung irgend welcher Nachtheil der Industrie — also dem Geldbeutel — erwächst, daß im Gegentheil dieser noch weit mehr gefüllt wird, wie wir weiter unten sehen werden. Es ist also ein bloßes Anklämpfen gegen die Forderungen der Zeit, die leider nicht immer in der richtigen Weise verstanden werden. Wir haben derartige Kämpfe in der neuen und neuesten Zeit in so vielfacher Weise erlebt, daß wir durchaus nicht nöthig haben, Don Quixote's Kampf mit den Windmühlensüßeln als ein nutzloses Beginnen zu belächeln, denn, wie so Vieles in unserm modernen und gebildeten Zeitalter trägt schon bei seiner Geburt den Stempel des Todes auf der Stirn, wie so ganz unniütze Kämpfe auf staatlichem wie auf allen anderen Gebieten werden unternommen, nur um unternommen zu werden. Wir erinnern z. B. an die Klassenstreitigkeiten der Leipziger Buchdrucker. Fast fünf Jahre lang ist gedauert und was ist das Endresultat derselben gewesen? Von Kleinigkeiten, die man früher irrthümlich auf der einen Seite für Hauptforderungen aufstellte, und die wohl gerade aus diesem Grunde auf der andern Seite bekämpft wurden, wird heute gar nicht mehr gesprochen. Alle halten sie für selbstverständlich, ja gerade die Vertheidiger des Hergebrachten haben heute erkennen gelernt, wie klein das Object war, mit dem sie sich früher so eifrig beschäftigt, sie haben freiwillig sich den Forderungen der Zeit gebeugt und das, was man früher wohl gar nicht zu verlangen wagte, aus eigenem Antriebe aufgestellt. Wie Viele wollen auch heute noch gegen den Strom schwimmen, sie glauben wohl gar in Eriste, daß sie die Leute seien, welche dem Fortschritt einen Damm entgegen zu setzen im Stande sind — wie wir dies u. A. recht deutlich an denjenigen Arbeitern sehen, welche unsere heutigen Vereinigungen mittelbig belächeln, dieselben nur als vorübergehende Erscheinungen oder als Paradesperbe Einzelner betrachtend — und wie vermehrt sich dagegen von Tag zu Tag die Zahl Derer, welche das Band bilden, von dem mit der Zeit alle Arbeiter, alle Menschen gemeinschaftlich unerschütterlich werden sollen. Und das ist es, was den Kämpfern für den Fortschritt der Zeit oder, um auf unser eigentliches Thema zu kommen, für Verkürzung der Arbeitszeit zur Seite steht: Die Geschichte lehrt, daß es in allen Dingen stets vorwärts, niemals rückwärts gegangen, daß die Arbeitszeit nicht eine längere, sondern eine kürzere geworden ist. Man könnte nun zwar meinen, daß man ruhig die Hände in den Schoß legen kann, weil uns mit der Zeit Alles von selbst zufallen muß. Dies ist jedoch ein Trugschluß. Wir leben in einer Zeit der Bewegung, die Wogen gehen bald auf — bald abwärts, neigen sich heute auf die, morgen auf jene Seite und die Gunst des Schicksals wendet sich nur dem zu, der es versteht, thätig mit in das Rad der Zeit einzugreifen, mit dem unaufhörlichen Strome muthig fortzuschreiten, höchstens sich hier und da auf einer Dase, die sich ihm darbietet, niederzulassen, um auf Augenblicke auszuruhen von den gehaltener Anstrengungen, aber nur auf Augenblicke, dann rüstig weiter; denn Vorwärts! Vorwärts! ist die Lösung.

Betrachten wir nun zunächst, wie die Bewegung wegen der Verkürzung der Arbeitszeit entstanden ist, wie sie sich nach und nach entwickelt hat und auf welcher Stufe diese Frage sich gegenwärtig befindet.

In Deutschland wie in allen übrigen Ländern scheint man früher den Begriff „Arbeitszeit“ nicht gekannt zu haben. Wir hören von 15, 16, 18 und mehr Stunden täglich, und es ist kaum zu zweifeln, daß es über kurz oder lang dahin gekommen wäre, den Zeitraum von 24 Stunden zu kurz zu finden für die Erfüllung der Anforderungen, die man an den Menschen täglich stellte, wenn nicht die Zeit durch die Erfindung der Dampfmaschine dem unmennehlischen, unnatürlichen Treiben Halt geboten hätte. Erst die Dampfmaschine hat die allzu großen Fesseln dem Arbeiter abgenommen, welche ihn verbannt hatten, die Stelle der Dampfmaschine in jeder Hinsicht einzunehmen.

Wie äusserst langsam aber in der Regel eine Verbesserung sich Bahn bricht, welche die, unternen, die niedrigsten Klassen des Volkes“, heutzutage die Arbeiter angeht, das sehen wir schon an den Anfängen in unserer Frage. In England beschäftigte sich die Gesetzgebung bereits im Jahre 1802 mit der Frage wegen Verkürzung der Arbeitszeit und schon im Jahre 1833 hatte man es soweit gebracht, die tägliche Arbeitszeit auf 12 Stunden festzusetzen. Jetzt ging es nun etwas schneller, denn bereits im Jahre 1847 wurden 10 Stunden für genügend befunden. Wir wissen freilich, daß dies zum großen Theil nur auf dem Papiere steht, daß die Fabrikanten u. Mittel und Wege entdeckt haben und noch täglich entdecken, um ein solches Gesetz illusorisch zu machen, wir wissen auch, daß die Arbeiter selbst dazu beitragen, ein so natürliches Gesetz umgehen zu helfen, aber davon später. Wir haben uns vor Allen nur mit den Thatsachen zu beschäftigen.

In Amerika finden wir erst im Jahre 1851 die erste Anregung und zwar von Maschinisten aus, jedoch der Senat verstand diese Frage nicht oder wollte sie nicht verstehen, er lehnte ein Eingehen darauf einfach ab. Aber schon im nächsten Jahre wurden in Ohio 10 Stunden tägliche Arbeitszeit zum Gesetz erklärt, und bald konnte man, einzelne Ausnahmen abgerechnet, für die Vereinigten Staaten im Allgemeinen 10 Stunden tägliche Arbeitszeit annehmen. Daß der mehrlährige Krieg alle derartigen Forderungen verstimmen machte, ist selbstverständlich, aber bald darauf ging die Agitation von Neuem los und zwar für 8 Stunden. Die erste Anregung ging von einem Wochenblatt für Arbeiter: „Trades Review“, in Philadelphia aus; diese Anregung zündete auch sofort, da dieses Wochenblatt in Besitz von 15,000 Abonnenten war — dies mögen sich die deutschen Arbeiter besonders notiren, da sie es noch nicht einmal fertig gebracht haben, eine einzige Zeitung als die ihrige zu bezeichnen. Die Gesetzgebung von Massachusetts war es wiederum, die sich zuerst mit dieser Frage beschäftigte. Sie hatte ein Gutachten ausarbeiten lassen, aus welchem wir einige Stellen anführen wollen, um zu beweisen, wie sehr man sich jetzt schon den Forderungen der Neuzeit zu fügen gelernt hatte, obwohl man noch im Jahre 1851 die Frage an und für sich als unbekannt bei Seite legte. Das Gutachten sagt u. A.:

„Das Comité war betreten bei der Wahrnehmung, daß inmitten eines beispiellosen Wohlstandes, eines entschiedensten Fortschrittes der Künste und Wissenschaften und Vervollkommnung aller Maschinen, welche die Arbeit vereinfachen, inmitten aller möglicher neuen Erfindungen, der Mensch, der Schöpfer, die erste Ursache aller dieser Dinge, allein zurückgelassen ist. Dem eben der Wohlstand, dessen wir uns rühmen, und der sich auf Alle erstrecken sollte, ist im Begriffe, aus den Arbeitern selbst

Maschinen zu machen, Menschen ohne Denken, ohne höhern Trieb, als wie er auch den Sklaven gestattet ist.“ Ferner: „Die männliche und stolze Unabhängigkeit des Arbeiters von ehemals hat einer slavischen und skrovelen Gefinnung Platz gemacht; an die Stelle der Selbstachtung und Intelligenz sind Mangel an Selbstvertrauen und wachsende Unwissenheit getreten, statt des ehrenwerthen Stolzes auf die Würde der Arbeit hat das Gefühl völliger Unterordnung, statt des Triebes, sich in der Mechanik zu vervollkommen, der Stel an einer untergeordneten Beschäftigung allgemein Platz gegriffen. Statt eines Abdiploms faßt an der Arbeit das Brandmal der Sklaverei.“

Trotz dieser energischen Besürwortung wurde die Frage für verfrüht erklärt. Natürlich, man hat sich förmlich daran gewöhnt, alle Forderungen der Arbeiter für „verfrüht“ zu halten, höchstens daß irgend ein „Volksfreund“ sich einmal gemüthigt findet, die Arbeiter daran zu erinnern, daß sie ja sparen könnten, um in die nächst höhere Stufe — zu dem Arbeitgeber — aufzuziehen. Wie viel dazu gehört, um nur einigen Erfolg durch das Sparen zu erzielen, ja wie in vielen Fällen es überhaupt unmöglich ist, das kümmert diese guten Leute nicht, es ist ihnen ja nur darum zu thun, uns zu besänftigen, und wir werden uns hoffentlich „gefällig“ zeigen. — Der Senat von Massachusetts hielt diese Frage für verfrüht, was in den Staaten Californien und Newyork Nachahmung fand, aber dieses Urtheil wurde von der Zeit, von jener gewaltigen und unsichtbaren Macht, die auch über die Urtheile der Weisesten des Volkes Recht spricht, verworfen, denn bald darauf hören wir, daß in Washington das Tagewerk für städtische Arbeiten auf 8 Stunden festgesetzt ist. Ein Anfang war somit gemacht und nun stehen es die vührigen Amerikaner an Nichts fehlen, um die neue Errungenschaft weiter zu pflanzen, es bildeten sich sogenannte Achtsstunden-Vereine, die sich täglich vermehren, und man lernt heute die Stimmen der Arbeiter ebenso gut beachten, wie man dies vorher von den privilegierten Volksrednern und Volksführern gewohnt war.

Australien hat sich erst in neuerer Zeit in die Reihe der Industriestaaten eingereiht. Kein Wunder, daß dieses nicht erst die verschiedenen Entwicklungsperioden durchlebte, sondern sofort in den Weg einschlug, der für den richtigsten und besten gegenwärtig gehalten wird. Daher finden wir hier seit Jahren eine tägliche Arbeitszeit von 8 Stunden.

Aus der „freien“ Schweiz bringt ja so manche unfreie Kunde zu uns, daß wir gar oft nicht recht die Begriffe von Freiheit und Unfreiheit zu unterscheiden im Stande sind. Es kann uns demzufolge auch nicht Wunder nehmen, von einer täglichen Arbeitszeit von 15 Stunden und hier und da auch wohl etwas darüber zu hören. Die Spenglergehilfen in Zürich z. B. verlangten im Februar 1866 eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 13 Stunden. Trotz dieser bescheidenen Forderung mußten sie wochenlang die Arbeit einstellen, ehe sie einen Erfolg erzielten. Aber manches unniütliche Wort mag auch hier in dieser Angelegenheit gesprochen worden sein — schade, daß gerade in dieser Frage Worte nicht viel helfen. Am 22. Mai 1864 war das stimmfähige Volk der Glarner Landgemeinde unter freiem Himmel versammelt, um über sein Wohl und Wehe zu entscheiden. (Im Canton Glarus ist das Princip der reinen Demokratie entschieden durchgeführt, indem jeder 18 Jahre alte Bürger in der alle Jahre einzuverfassenden Gemeindeversammlung Sitz und Stimme hat.) Bei dieser Versammlung lag ein Antrag vor: Die Arbeitszeit in Fabriken für Weiber und Kinder auf täglich 12 Stunden festzusetzen. Der Landammann sprach bei dieser Gelegenheit Worte, die sich alle Diejenigen zu Herzen nehmen mögen, welche eine

Einnischung des Staates in dieser Frage für Beschränkung der persönlichen Freiheit, für Hemmung der Industrie u. dgl. mehr bezeichnen. Da sie zugleich eine kräftige Befürwortung der Herabsetzung der Arbeitszeit enthalten, wollen wir sie hier zum Theil anführen. Diese Worte lauten:

„Die vorherrschende Industrie umfaßt so zu sagen die ganze Bevölkerung und läßt auf deren Gedeihen in wohlthätiger oder übler Weise den tiefgehendsten Einfluß. Da kommt es dem Staate zu, Schranken zu ziehen, auf daß das Volk nicht Noth leide, wie auch die Zukunft berechtigt ist, von der Gegenwart zu verlangen, daß sie ihr nicht ein entwertetes, ungenutztes Geschlecht überliefern. Schon um der Erhaltung unserer politischen Freiheit willen ist es unsere höchste Pflicht, zu verhindern, daß nicht eine verkommene Generation, die allen Sinn für die höheren Güter des Lebens verloren hat, entstehe.“

Man nahm schließlich nicht nur diesen Antrag an, sondern dehnte ihn auch auf die Männer aus und zwar fast einstimmig, also Arbeitgeber und Arbeitnehmer waren gemeinschaftlich der Ansicht, daß eine Herabsetzung der Arbeitszeit erforderlich sei. Freilich waren es immer noch 12 Stunden pro Tag, wenn man aber bedenkt, daß man vorher keine Grenzen kannte, daß man weder Ziel noch Maß hielt, so ist es immerhin als Fortschritt zu bezeichnen, daß nun 12 Stunden als höchstes Maß angenommen wurde.

Wir sehen schon aus diesen wenigen Notizen, daß man sich fortdauernd mit dieser Frage beschäftigte und zwar in den verschiedensten Ländern mit mehr oder weniger Erfolg, ein Zeichen, daß sie eine berechtigete Forderung des Volkes bildet und daß diese Forderung in Erfüllung gehen muß, mag man dagegen sprechen und handeln wie man will. Sehen wir uns nun zunächst in Deutschland um, das allerdings erst sehr spät, abgesehen von einzelnen Gewerkschaften, mit der Forderung: Verkürzung der Arbeitszeit, hervortrat. (Schluß folgt.)

### Rundschau.

**Arbeiterangelegenheiten zc.** Einem in Dresdener Gewerbevereine von Herrn Dr. Fröhner gehaltenen Vortrage über das Genossenschaftswesen entnehmen wir die bereits auch anderwärts erwähnte Thatsache, daß, obgleich das deutsche Genossenschaftswesen, namentlich durch die Bemühungen eines Schulze-Delitsch, für alle übrigen Nationen als musterhaft aufgestellt wird, der erste Ursprung der Genossenschaften nicht in Deutschland, sondern in Frankreich und England zu suchen ist. Besonders war es Robert Owen, der Leiter einer Spinnfabrik in Manchester, welcher sich mit Liebe der arbeitenden Klassen annahm, den armen Fabrikarbeitern freundliche Wohnungen und Schulen baute und sich dadurch den allgemeinen Beifall der Engländer erwarb. Schon wollte man ihm zur Erweiterung seiner wohlthätigen Anstalten namhafte Summen zur Verfügung stellen, als Owen durch seine freien Ansichten über Religion die Engländer zurückschreckte. Er wendete sich nach Amerika, wo er jedoch für seine Unternehmungen den gewünschten Boden nicht fand, da seine guten Ansichten durch die Arbeitsscheu und Unwilligkeit der Arbeiter, die er in seine Colonie aufnahm, vereitelt wurden. Enttäuscht kehrte er nach England zurück. Indessen waren seine Bemühungen nicht vergeblich gewesen; denn 1843 wurde in Rochdale von einer Anzahl intelligenter Flanellweber (die sogenannten Rochdaler Pionniere) ein Verein gegründet, der den Zweck verfolgte, durch wöchentliche Steuern (umgefaßt 2 1/2 Pgr. pro Kopf) den Mitgliedern billige Nahrungsmittel, gesunde Wohnungen und dauernde Arbeit zu verschaffen. Diese letzteren erzielten pro 1865—66 einen Geschäftsumsatz von 1,300,000 Thlr. mit einem Gewinn von 175,000 Thlr. Für Unterrichts- und Bildungszwecke hat der Verein im vorigen Jahre 3689 Thlr. auszugeben. — Zur Pariser Ausstellung haben wir nachzutragen, daß die französische Regierung beabsichtigt, aus jeder Commune Frankreichs (deren es 36,000 gibt) 4—10 Personen, die ein besonderes Interesse an der Ausstellung haben, deren Mittel jedoch der Versuch derselben nicht gestattet, auf Staatskosten befördern zu lassen. Außerdem soll ein Monfrue Speisehaus in der Nähe des Ausstellungspalastes errichtet werden, welches täglich 400,000 Converts zu möglichst niedrigen Preisen zu liefern im Stande ist. Die Gewerbevereine zu Dresden und Breslau werden Arbeiter auf Vereinskosten nach Paris senden; dasselbe beabsichtigt man in Leipzig auf Staatskosten. — Einem Arbeiter der Haugl'schen Dampfabrik in Leipzig, der bereits seit 40 Jahren dalebst beschäftigt ist, ist die zum Albrechtsorden gehörige Medaille verliehen worden. Diese Fabrik zeichnet sich überhaupt, wie wir aus eigener Erfahrung berichten können, dadurch aus, daß ihre Arbeiter fast ausschließlich ihre vortige Thätigkeit nach Jahren zählen. — Hungersnoth auf der Insel Sardinien, hohe Brotpreise in Paris, Herabsetzung der Löhne in verschiedenen Theilen Englands, Wohnungsnoth in London — alles ist fast stehende Rubrik geworden; wir können uns deshalb auf die bloße Aufzählung beschränken. Gegen die Herabsetzung der Löhne in England, wovon wir schon vorige Woche berichteten, wird eifrig agitirt, man will sich lieber einer Verkürzung der Zeit (etwa 4 Tage pro Woche) fügen. In Paris haben 15,000 Arbeiter in der Bronze-Industrie die Arbeit eingestellt, um höhere Löhne zu erzielen. — In Bayern ist über das Minister das neue Gewerbe- und Anstaltsgesetz mit den

Worten: „Hinfiro soll Jeder den vollen und freien Gebrauch seiner Arbeitskraft haben.“ Endlich — Dem Ministerium in Baden wurde beifügig Erhöhung des Dienstfeinkommens der gering besoldeten Volksschullehrer ein Credit von 80,000 fl. eröffnet.

**Literatur.** Von dem in der deutschen Literatur einzig dastehenden biographischen Werke „Moniteur des Dates“, von Dr. E. Mettinger, ist mit Schluß des Jahres die größte Lieferung (bis zum Buchstaben H) erschienen und ist sonach der Verfasser seinem Versprechen nachgekommen. Obwohl mit französischem Titel, ist das Werk selbst in deutscher Sprache geschrieben. Alle nur irgend in einer Weise in Literatur, Kunst, Technik, Geschichte zc. merkwürdigen Persönlichkeiten sind darin aufgenommen und von einer jeden gibt der Verfasser den vollen Vornamen und Zunamen, den Tag der Geburt, der Vermählung, sowie den Todestag nebst anderen authentischen Notizen an. Daraus folgt, daß dies Werk für Jeden, der sich mit einem Zweige des menschlichen Wissens beschäftigt, fast unentbehrlich ist. Jede Lieferung besteht aus 32 Folioseiten (3 Spalten mit Petitdruck). Das Werk erscheint im Selbstverlage des Verfassers in Dresden. — Demnächst erscheint im Verlage von Brothaus in Leipzig eine neue Uebersetzung von Shakespeare's dramatischen Werken mit Einleitung und erklärenden Anmerkungen, herausgegeben von Frdr. Bodenstedt, unter Mitwirkung von Hk. Delius, Otto Goldmeister, Paul Heyse, Herm. Kurz u. A. — In England sind im Jahre 1866 4024 neue Bücher erschienen. — In Rußland hat die Regierung eine allgemeine Amnestie für Pressevergehen ausgesprochen.

**Bereinswesen.** Der Freiburger Gewerbeverein, im Jahre 1843 gegründet, dürfte bezüglich seiner Frequenz zc. manchem Vereine als Muster dienen. Seine Bibliothek, 2500 Bücher und Hefte enthaltend und dem Werke einer Volksbibliothek gleichstehend, veranlagte im vorigen Jahre im Durchschnitt wöchentlich 70 Bücher an die Mitglieder. In den feiertaglichen Lesabenden lagen 20 verschiedene Zeitschriften nebst artistischen und literarischen Kunstwerken aus. Von den 500 Mitgliedern, in denen „alle Stände“ Freibergs vertreten sind, waren die wöchentlichen Hauptversammlungen durchschnittlich von 80 Mitgliedern besucht. Außer Vorträgen wurden auch Ausstellungen, theils aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, theils aus dem der Technik entlehnt, veranstaltet.

**Buchdruckererei.** In Philadelphia wird für gewöhnlichen englischen Satz pro 1000 in 50 Cents (Manuscript) und 48 Cents (Reprint) gezahlt. Andere Sprachen oder sonst schwieriger Satz entsprechend erhöht, z. B.: Hebräisch 65 C., mit Accenten 70, Griechisch (Manuscript) 70 C. Gewisses Geld: 35 C. pro Stunde, 18 Dollars pro Woche. In Washington gibt es als Minimum für Setzer und Drucker 24 Dollars pro Woche. Die Arbeitszeit vom 1. Oct. bis 31. März ist auf 8 Stunden, vom 1. April bis 30. Sept. auf 10 Stunden festgesetzt. Ueberstunden werden mit 50 C., nach Mitternacht mit 75 C. bezahlt. In Helena (Montana) erhalten die Setzer für 1000 in 1 Doll. 15 C., gewisses Geld pro Woche 48 Doll. (1 Dollar = 1 Thlr. 13 Sgr. 2 1/2 Pf.; 1 Cent = 4 1/4 Pf.)

### Correspondenzen.

§ **Berlin**, 20. Jan. In der Vereinsversammlung vom 8. d. gab Herr Maywald, der während der letzten beiden Jahre als Vereinsverwandt fungirt hatte, einen Jahres-Rassen-Bericht über das letztverfloßene Vereinsjahr 1865/66. Darnach begann dieses Jahr mit einem Bestande von 286 Thlr. 26 Sgr. Die Einnahmen für das ganze Jahr betragen 966 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf., die Ausgaben 554 Thlr. 20 Sgr.; somit hätte der Verein in dieser Periode einen Ueberschuß von 411 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf. erwirtschaftet. Rechnet man hierzu den oben angeführten Bestand, so ergibt sich ein Vereinsvermögen von 737 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. Die stärkste Einnahme ergab sich im ersten Quartal vom 2. Dec. 1865 bis 2. März 1866 mit 270 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf., die schwächste im dritten vom 2. Juni bis 2. September 1866 (Kriegs- vierteljahr) mit 209 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. In letzterem Quartal war auch die stärkste Ausgabe zu leisten mit einem Betrage von 304 Thlr. 16 Sgr., die schwächste Ausgabe ergab das vierte Quartal vom 2. Sept. bis 2. Dec. 1866 mit 46 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. Die Hauptausgaben bestanden in Unterfützungen an Mitglieder, welche in Folge der Bestrebungen des Vereins conditionslos geworden. Es wurden hierfür gezahlt 247 Thlr. 10 Sgr. Der Vereinsbeitrag betrug während des ganzen Jahres nur 1 Sgr. pro Mitglied und Woche. — In der letzten Zeit haben wir gar keine Vorträge gehabt, weil sich die Vereinsversammlungen, wie gegenwärtig noch, mit Statuten-Änderungen beschäftigt, die zu sehr lebhaften Diskussionen Anlaß gegeben haben; sobald die Anträge durchberathen sind, werden wir darüber referiren.

Gg **Berlin**, 13. Jan. Ich hatte eigentlich von anderer Seite die Beprechung einer Buchdrucker-Versammlung erwartet, die wegen ihrer Eigenthümlichkeit der Definitivität nicht entzogen werden darf, weil sie ein helles Licht über den Subfinitivismus der intelligentesten Arbeiterklasse der intelligentesten Stadt des intelligentesten Staates des so intelligenten deutschen Reiches aufsticht. — Nachdem wegen vorgerückter Zeit die General-Versammlung der „Kranken-zc.-Kasse der Berliner Buchdrucker“ am

28. Oct. 1866 vertagt wurde, war noch eine gemischte Commission festgesetzt worden, um die vom „Berliner Buchdrucker-Gesellen-Verein“ beantragten Statuten-Änderungen vorzubereiten. Die auf 4 Wochen vertagte General-Versammlung fand nun endlich am 6. Jan. a. c. statt. Die lange Aussetzung mag wohl in den schwierigen Vorarbeiten der gedachten Commission seinen Grund haben; weshalb jedoch der Vorstand die bei jeder General-Versammlung übliche persönliche Einladung unterließ, vermögen wir nicht zu ergründen. Die Einladung per Umhauß-Circular genügt für eine Gesellschafter, wie sie Berlin repräsentirt, durchaus nicht. Beim Verlesen des Circulars ist oft die Hälfte der Mitglieder in den Officinen nicht anwesend, da für Zeitungen und Werke die Arbeitszeit verschoben ist. Daß die Anträge zu der vor fast 3 Monaten stattgehabten Versammlung vertieft wurden, kann hier gar keine Entschuldigung sein, da im Art. 60 Min. 9 ausdrücklich festgesetzt ist, daß „wichtige und das Statut betreffende Vorlagen den Druckereien spätestens 14 Tage vorher gedruckt eingehändigt sein müssen“.

Wir lassen hier einige Hauptpunkte der Anträge folgen, um den Lesern zu vergegenwärtigen, wie leichtsinnig die Collegen mit ihren wichtigsten Interessen verfahren. Die Commission hatte die Vorlagen in 3 Principienfragen getheilt: 1) Nothwendigkeit der Beibringung eines Gesundheits-Attestes für alle Zweige der Kasse, und nicht nur, wie früher, für die Invalidentasse. Die Motive der Antragsteller lauten:

Das Gesundheits-Attest soll für die Folge nicht bloß für die Invalidenten, sondern auch für die Kranken- und Sterbe-Kasse beigebracht werden, um nicht gezwungen zu sein, Personen mit natürlichen Krankheitsanlagen in die Kassen aufzunehmen, wodurch diese mehr den Charakter von Versorgungs-Anstalten annehmen würden, was dem Zwecke der auf Gegenseitigkeit beruhenden Versicherungs-Gesellschaften, wie die Buchdrucker-Unterstützungs-Kassen es sind, schmerztraßig entgegensteht.

Anknüpfend hieran wurde noch die folgende Forderung gestellt, welche als höchst wichtige Zeitfrage zu betrachten wäre:

Antrag: „Die volle Gegenseitigkeit der hiesigen mit auswärtigen Buchdrucker-Unterstützungs-Kassen wird derartig angebahnt, daß alle bei einer auswärtigen Kasse geleisteten Beiträge so angesehen und angerechnet werden sollen, als ob sie hier gezahlt worden wären, wenn die auswärtige Kasse den hiesigen eine gleiche Vergütung gewährt.“

Motive: „Die Wichtigkeit der vollen Gegenseitigkeit mit auswärtigen Kassen ist stets allgemein von den Interessenten anerkannt worden; wenn seitens der Behörden früherhin Einwendungen dagegen gemacht wurden, so haben diese sich längst als Trübhüner herausgestellt, und es wird gegenwärtig nur des energischen Willens bedürfen, um diese zweckmäßige Maßregel in's Leben zu rufen. Die Nothwendigkeit solcher Kassen-Einrichtungen wird überall da zunächst hervortreten, wo die selbständige Geschäftsbegründung mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist.“

(Art. 6: Kranke haben nur zum Invalidentfonds beizutragen, ist zu streichen.)

Als zweite Principienfrage wurde der Beginn der Leistungsfähigkeit des Invalidentfonds angesehen:

Antrag: Die Vorschriften des Art. 33, Minca 3: „Um die Bildung eines Fonds möglich zu machen, erhält Derjenige, welcher vor Ablauf von 12 Jahren arbeitsunfähig wird, bis dahin seine Unterfützung aus der Krankenkasse, mit dem dreizehnten Jahre beginnt dann die Leistung der Invalidentkasse“ sind zu streichen und dafür zu setzen:

„Die Leistung der Invalidentkasse hat sofort nach eingeholter Genehmigung der königlichen Regierung zu beginnen. Der Kassenvorstand hat jedoch dafür zu sorgen, daß der eiserne Bestand dieser Kasse niemals unter 45,000 Thlr. sinkt. Decken die Zinsen des Capitals und die laufenden Beiträge der Mitglieder (pro Woche 2 Sgr.) die wöchentlichen Ausgaben nicht mehr, so ist das Erforderliche von den Mitgliedern durch erhöhte Beiträge aufzubringen.“

Motive: „Abgesehen von der zu Mißbräutungen Veranlassung gebenden Fassung und der in dieser Vorschrift liegenden Verachtlichung von Kranken- und Sterbekassen-Mitgliedern, die das bisher für den Eintritt in die Invalidentkasse erforderliche Gesundheits-Attest beizubringen außer Stande waren, indem von ihren Krankenkassen-Beiträgen die Invalidenten mit unterfützt werden: dürfte der gegenwärtige Invalidentfonds schon jetzt eine Höhe erreicht haben, die ausreichende Garantie für die Lebensfähigkeit der Kasse bietet. Es möchte an Stelle des zu streichenden Passus sich vielleicht empfehlen, die Minimalhöhe des Fonds, die wir auf 45,000 Thlr. normiren, festzustellen. Die Rechnung würde sich dann im Minimum folgendermaßen gestalten: 45,000 Thlr. à 4 Pct. = 1800 Thlr.; wöchentliche Beiträge à 2 Sgr. pro Woche von ca. 1100 Mitgliedern pro Jahr 3810 Thlr.; in Summa: 5610 Thlr. Gegenwärtig zu zahlendes Invalidentgeld pro Woche 93 Thlr. = 4836 Thlr. Bleibt Bestand pro Jahr 774 Thlr.“

Wir sind der Meinung, die gegenwärtige Generation habe mit dieser Summe so bedeutende Opfer gebracht, daß ein Mehr von ihr nicht verlangt werden dürfe. Diese der spätern Zeit entgegen getragene, mindestens 45,000 Thlr. betragende Summe wird gewiß als ein anerkennenswertes Vermächtniß mit Freuden begrüßt werden und einen sichern Anlaß für die Lebensfähigkeit

der Invalidentasse für alle Zeiten gewähren. Nichts desto weniger halten wir die Ausnahme des Schlusspaffes von der möglicherweise eintretenden Erhöhung der Beiträge für nichtig, wäre es auch nur, um den nochmaligen Nachweis der Lebensfähigkeit dieser Kasse nicht führen zu müssen.

Vom Buchdrucker-Gesellen-Verein waren diese Anträge durch vier Bevollmächtigte, mit 60 Unterstützungs-Unterschriften versehen, vertreten. Die Kasse will ich kurz dadurch kennzeichnen, daß von ca. 150 Buchdruckern anwesend waren 150. Der Verein zählt 650 Mitglieder. Wenn die eingebrachten Änderungen nicht von der Wichtigkeit wären, um am Sonntag, wo doch die Mehrzahl Zeit hat, 2 Stunden einer Angelegenheit zu opfern, die unsere heiligsten Interessen enthält, die Verbesserung für unsere Altersversorgung, die uns in späteren Jahren gestattet, unabhängig von anderen Leuten und Instituten, unser Leben in Ruhe zu führen und zu beschließen, wenn ein Verein von nominell 650 Mitgliedern in einer so wichtigen Versammlung durch höchstens 75 Mitglieder vertreten ist, so sehen wir in der That nicht ein, weshalb man sich im Vereine zwei Abende resp. Nächte mit diesen Statuten-Änderungen beschäftigt hat. Wir bedauern die Leute, die sich mit dem Entwurfe dieser Verbesserungen beschäftigt, wir bedauern die Commissionsmitglieder, die sich mit Anordnung dieser Angelegenheiten beschäftigt, ihr vielleicht Freistunden und Sonntage opfernden, die sie ihrer Familie oder ihrer eigenen Ausbildung oder auch ihrem Vergnügen abgestohlen haben; wir bedauern endlich die Leute, die ihre Namen als Antragsteller herzugeben haben, um mit einer Sache, die Sache der Allgemeinheit war, und die aus der Allgemeinheit hervorgegangen, Händel zu machen, weil sie von dieser Allgemeinheit verlassen wurden, weil sie für krasse Menschen, die nicht Lust haben für ihre eigenen Interessen einen Schritt zu thun, sich abzugeben. — Verachtet ihr morgen nur unsere Statuten — aber macht es ja gut, macht es so, daß wir den größtmöglichen Nutzen haben — bratet uns die Leiden und werft sie uns dann in den Hals, aber schäht die Knochen aus und schneidet das Fleisch recht klein, wenn wir bitten dürfen — wir fahren dabei diese Nacht durch und schlafen uns morgen ordentlich aus; morgen ist ja Sonntag! — Die drei Principienfragen fielen glänzend durch; was wir dabei verlieren, erhellt aus den oben gegebenen Anträgen und Motiven. Für den zweiten Punkt fügen wir noch die Bemerkung hinzu, daß der wöchentliche Beitrag von 6 auf 4, resp. 5 Sgr. zu stehen kam, jetzt haben wir wahrscheinlich schon in nächster Woche das Vergnügen, 7 Sgr. Rassenbeitrag zu zahlen; wir können dafür aber auch ein Institut unseren Nachkommen hinterlassen, auf das wir mit „Stolz“ blicken können; unsere Nachkommen blühen vielleicht mit Ironie darauf und sagen: „Wie dumm seid Ihr damals gewesen.“ — Die Viaticumfrage anlangend, hatte der Verein eine Resolution gefaßt: „wie solche bei der großen Kasse anzunehmen und dieselbe als Vereins-Institut aufzunehmen“. Welche Vortheile unsere socialen Verhältnisse dadurch erwachsen, dafür haben seit langer Zeit größere und kleinere Artikel in dieser Blätter gepredigt. Wir hätten unseren Agitationszwecken einen neuen starken Arm hinzugefügt, doch Angesichts einer solchen Versammlung konnte sich wohl ein Mitglied folgende Bemerkung erlauben: „Meine Herren, wenn sie beschließen wollen, daß nur Vereinsmitglieder Viaticum erhalten sollen, so wird vielleicht der Vorstand sagen, er gibt nur Viaticum an Nicht-Vereinsmitglieder.“ — Natürlich, der Vorstand ist bei solchen Indifferentismus, wie er in dieser Versammlung zu sehen war, allmächtig; die Rassenmitglieder können ja überhaupt auch nur solche Leute in den Vorstand wählen, die ihren Intentionen direct entgegen sind! — Herrlich! — Charakteristisch ist noch die Abstimmung über Frage 2, bei welcher dieselbe zweifelsahig war; sie wurde nur durch Stimmenzähler ermittelt und ergab das Resultat: 69 gegen und 68 für. Wir geben diesen Bericht, um zu zeigen, wie in Berlin Alles möglich ist, nur keine Verbesserung in unseren materiellen und socialen Verhältnissen. Wir sparen zu Gunsten späterer Geschlechter, wir verwerfen die Gegenseitigkeit, wir nehmen Siedhe und Schwindsüchtige in unsere Krankentasse auf, wir zahlen Viaticum auf jeden Paß, auch ohne Legitimation; aus lauter „Stolz“ und Vorstand-Untervollmacht werfen wir das Geld mit voller Hand fort und ziehen uns in unserm eigenen Kreise ein Proletariat heran, und zwar in Hinneigung auf unsere Rassen. — Man hat es ja — es ist ja da! — Für ähnliche Klagen ist reiches Material vorhanden, jedoch davon später! — (Obwohl dieser Gegenstand schon in der vorigen Nummer kurz behandelt wurde, geben wir ihn nochmals in vorliegender ausführlicher Weise und zwar der — Merkwürdigkeit der Sache halber. Die Red.)

△ Breslau, 17. Jan. Die großartigen politischen Ereignisse und die leider damit verbundene Geschäftsförderung im verfloffenen Jahre waren der Förderung unserer gemeinsamen Interessen geradezu ungünstig. Umso mehr ist es jetzt Pflicht aller Buchdrucker, um unsere socialen Befahrung wiederum einige Aufmerksamkeit anzuwenden zu lassen. Im gegenwärtigen Augenblicke dürfte sich ein großer Theil der deutschen Kollegen mit einer Frage von weittragender Bedeutung beschäftigen, denn das, was an den Pfingsttagen des jüngst vergangenen Jahres in Leipzig beschlossen wurde, muß nun endlich zur vollenbeten Thatsache werden und bedarf daher der nachdrücklichsten Unterstützung. Soll der deutsche Buchdrucker-Verband eine imponirende und Lebensfähigkeit verheißende Erscheinung sein, so müssen nothwendig ihm auch hin-

reichende Kräfte zugeführt werden. Dies geschieht aber nur dadurch, daß unsere Fachgenossen allerorts mit Energie und Ausdauer den Anschluß an den Verband nicht allein betreiben, sondern auch bewerkstelligen. — Der Vorstand der Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft\*) berief die Mitglieder derselben am Sonntag, den 6. Januar, zu einer Versammlung, um die Frage über Anschluß an den deutschen Buchdrucker-Verband zur Erledigung zu bringen. Bei der vorangehenden Discussion wurde seitens eines Vorstandsmitgliedes hervorgehoben, daß der Anschluß der Gesellschaft als solche deshalb auf Hindernisse stoßen würde, weil die hiesigen Principale dieser Vereinigung angehören, event. ein Auscheiden derselben zu bestritten sei; außerdem aber das Statut mit klaren Worten die Intentionen der Gesellschaft vorschreibe, an keiner Stelle jedoch die Berechtigung zu einer so abnormen Maßnahme einschließe; es müsse mithin eine Statuten-Änderung dem Anschluß an die Organisation vorgehen. Diesen Ausführungen wurde von anderen Seiten folgendes entgegengehalten: Abgesehen davon, daß man bei segenverheißenden Bestrebungen sich vom toten Buchstaben trennen müsse, berechtige die in der Einleitung des Statuts enthaltenen generelle Bemerkung: „Der Zweck der Gesellschaft ist die Förderung gemeinsamer Interessen“, hinreichend den Anschluß der Gesellschaft an die Organisation ohne vorherige Statuten-Änderung; ferner sei es ja auch die Aufgabe des deutschen Buchdrucker-Verbandes, die allgemeinen Interessen unserer Berufsgenossen zu wahren; unter „allgemeinen Interessen“ seien aber nicht nur diejenigen der Gesellen zu verstehen, mithin sei auch nicht anzunehmen, daß die Breslauer Principale, in Folge unrichtiger Auffassung unserer Bestrebungen, Veranlassung nehmen würden, aus der Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft zu scheiden. — Nach diesen und einigen anderen Bemerkungen wurde zur Abstimmung geschritten und der Antrag auf Anschluß der Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft an den deutschen Buchdrucker-Verband fast einstimmig angenommen. Zum Schluß verhandelte die Gesellschaft über die Art und Weise, welche am Besten geeignet wäre, die Buchdrucker der Provinz für die allgemeinen Bestrebungen zu interessieren, gab indessen dem Vorstande anheim, nach eigenem Ermessen die Agitation zu betreiben. Auch wurde die Gründung eines Schlesischen Buchdrucker-Verbandes, neben der Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft, in Betracht gezogen, jedoch vorläufig als eine Frage der Zeit dahingestellt. Seitens unserer Gesellschafts-Vorstandes wird in Kurzem im Interesse des Buchdrucker-Verbandes eine Aufforderung an die Fachgenossen unserer Provinz gerichtet werden. Hoffen wir, daß die Kollegen Schlesens durch bereitwilliges Entgegenkommen das begonnene Werk fördern helfen!

○ Elberfeld, Barmen, 7. Jan. Unsere gefrige Monatsversammlung war minder zahlreich besucht wie gewöhnlich. Die nichtanwesenden Mitglieder wollen wir für diesmal des schlechten Wetters wegen entschuldigen. Der Vorsitzende legte der Versammlung einen von einem Mitgliede aufgestellten Entwurf über die zu gründende Invalidentasse vor. Dies gab nun Veranlassung zu heftigen Debatten. Theilweise suchte man den Entwurf zu bekräftigen, aber desto heftigere Gegner hatte derselbe im Allgemeinen, namentlich wegen des Satzes von 2 1/2 Sgr. Beitrag pro Woche. Der Antragsteller nahm eine Mitgliederzahl von hundert Kollegen an und rechnete vorberemter Beitrag auf jedes Mitglied munterbrochen zehn Jahre lang und vom ersten Jahre ab fünf Prozent Invaliden, die wohl anzunehmen sind. Nachdem nur einige Mitglieder durch anderweitige Detaillirung die Sache trotzdem in die richtige Geleis zu bringen suchten, beantragte man, überhaupt eine Invalidentasse zu gründen, welcher Antrag denn auch mit großer Majorität angenommen wurde. Schließlich wurde eine Subcommission ernannt, bestehend aus fünf Mitgliedern, welche in der nächsten Versammlung einen durchberathenen Gegenentwurf vorzulegen haben, der den wöchentlichen Beitrag pro Mitglied von 2 Silbergroschen, resp. 18 Pf. als Norm haben solle. Bewußt dieser Ausarbeitung sollte sich die Subcommission mit dem Vorstande der in verschiedenen größeren Städten oder Verbänden existirenden Invalidentassen in Verbindung setzen, namentlich um den Procentsatz der Invalidentät wenigstens annähernd durch deren Statistik festzustellen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen, da der Fragekasten für diesmal von den Mitgliedern ganz unbedürftig gelassen wurde. — Welcher guten Fortgang unser Verein nimmt, wird wohl jeder fleißige Leser des „Corr.“ sehen aus den von Zeit zu Zeit eingehenden Notizen. Auch der Zuwachs an Mitglieder ist in der letzten Zeit ein erfreulicher gewesen, nachdem ein jeder Colleague den Bericht des Buchdrucker-tages erhalten und den Zweck der allgemeinen guten Sache begriffen hat. Möchte auch der in dem kleinsten Rudimente sich befindende Colleague, sowie der Großstädter, welcher sich bis jetzt noch nicht dem allgemeinen deutschen Buchdruckerverbande angeschlossen, die gute Sache von dem richtigen Standpunkte auffassen und begreifen, dann blühte er nicht mehr zögernd, sich anzuschließen dem großen Ganzen und die noch offen stehende Lücke auszufüllen.

\*) Zur Orientierung sei bemerkt, daß in Breslau (der Witwenkasse nicht zu gedenken) zwei Kassen existiren, und zwar: 1) die Krank-, Sterbe-, Invaliden- und Viaticumkasse, zu welcher die Principale und Gesellen zu Steuern verpflichtet sind; 2) die Gesellschaftskasse. Die Vereinigung, welcher letztere Kasse angehört, führt den Namen „Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft“, deren Zweck die Förderung gemeinsamer Interessen ist. Trotzdem die Mitgliedschaft dem freien Willen anheimfällt, so gehören doch, mit einer einzigen Ausnahme, sämtliche hiesige Principale sowie hier conquirende Gesellen dieser Gesellschaft an.

(München, im Jan. Die verehrliche Redaction des „Corr.“ hat sich wiederholt bemüht, u. A. auch die Münchener Kollegen aus ihrem „Sofbräuhanshorizonte“ zu einer „lebhaftern“ Thätigkeit für die Gesamtinteressen der Gehilenschaft herbeizuziehen. Ich habe mich mit diesen und jenem darüber besprochen und den Wunsch geäußert, es möchten doch Solche, die mehr als ich, unter den Leuten herumkommen, auch einmal zur Feder greifen, um diesem Drängen Folge zu leisten. Man entgegnete mir in einem Tone, der eben so gut für Ernst als Scherz gehalten werden kann: „Sie sind unser Berichterstatter, an Ihnen ist es, zu schreiben!...“ Für Auswärtige mag hier wiederholt werden, daß meine des Tages über aufschwellenden Fülße, an denen ich schon manche Woche leidend darniederlag, es geradezu unmöglich machen, mich des Dextern im Collegenkreise anzuschließen, um so in die Lage zu kommen, über diesen oder jenen Vorfall, diese oder jene Unterlassungssünde wahrheitsgetreue Notizen zu machen. (Der verehrliche Redaction habe ich diesen Umstand schon mehrmals zur gef. Beachtung mitgeteilt.) Was jedoch noch in meiner Kraft liegt, werde ich auch künftig zu leisten versuchen und — so undankbar oder zwecklos es auch immerhin erscheinen dürfte, — vor leeren Bänken zu predigen“, — es wird, hoffe ich, mitunter doch ein ausgebreitetes Saatkorn auf guten Boden fallen und zu seiner Zeit zur Reife kommen... Nach dieser Einleitung sei mir erlaubt, einen sükhtigen (nicht auf Vollständigkeit Anspruch machenden) Ueberblick auf hiesige typographische Zustände zu werfen. Ich beginne mit der Zeit, in welcher es sich um die Frage handelte, ob der Leipziger Buchdrucker von hier aus besetzt werden solle oder nicht. Nachdem weder von der „Typographia“ noch vom „Gutenberg“ Miene gemacht wurde, eine Versammlung zur Erledigung dieser Frage zu berufen, unternahm ich es mit einigen Kollegen, die hiesigen Buchdrucker durch ein Circulair zu einer beschleunigten Besprechung einzuladen. Es erschien hierzu etwa der fünfte Theil unserer Fachgenossen. Man konnte denselben nicht für beschlußfähig erachten und setzte einen zweiten Termin. Diesmal erschienen weniger Kollegen als zuvor. Man hatte bei der ersten Zusammenkunft an die bessere Einsicht der Anwesenden appellirt, nach Pflicht und Gewissen zu handeln und diesen weitem Schritt zur Hebung und Abklärung unserer Interessen ja nicht zu unterlassen, — man hatte sich auf's Unzweifelhaftigste gegen egoistische Absichten verwahrt, — man war auch richtig verstanden und unterstützt worden; aber es ließ sich Nichts erzwingen gegenüber der Gleichgiltigkeit, in welcher die Majorität verharret!... Sollte man nun auswärts meinen, die Münchener Buchdrucker seien eben — in ihrem Sofbräuhanshorizonte — noch sehr weit hinter Anderen zurückgeblieben oder sie wären weniger collegialisch gesinnt und weniger opferfähig als Andere, so dürfte man sich — irren. Eine nicht unbedeutende Anzahl hiesiger Kunstgenossen sind sogen. Ausländer; die geborenen Bayern helfen diesen oft nicht nur in keiner Beziehung nach, sondern librettiren sie mitunter sowohl an Tüchtigkeit im Geschäft wie in Gesinnung; richtig ist es aber, daß auch hier, wie an so vielen anderen Orten, namentlich unter dem jüngern Zuwachs, ein sogen. Inbentagshineinleben wahrgenommen wird, denn auf gute Manier kaum bezutommen ist und das nur allmählich — „durch Schaden klug“ zu werden hoffen läßt. Diese lieben Leute haben großentheils nichts Eiligeres zu thun, als sich in eine „fidele Gesellschaft“ aufnehmen zu lassen, dann eine „Liebe“ zu erproben und sobald als möglich das „häusliche Glück“ — oder Unglück — zu genießen... Nachdem in Bayern durch die Befestigung die Gewerbefreiheit z. angebahnt und demnach eingeleitet wird, finden sich auch hier bedeutliche Symptome gewissenloser Speculation und Concurrenz, die oft auf noch nie dagewesene Art und zu noch nie geahnten Preisen, „Geschäfte macht“. Selbstverständlich geschieht dies mit Hilfe von Buchsen, mitunter auch von „geliebten“ sogen. „guten Freunden“, — ein für letztere etwas gewagtes Spiel! — Was mag sich wohl ein Principal davon denken, wenn in einer neuentscheidenden Druckeri ihm „weggeschnappte“ Arbeiten zu „Schundpreisen“ zuweilen unter Beihilfe eines Gehilfen geliefert werden, der bei ihm eine anständige Stelle hat!... Ich bin wirklich der Letzte, der einem seine Selbstständigkeit mißgönnt, nur soll dies in einer Weise erzielt werden, wie es uns hier z. B. die Herren Gotteswiner & Mühl zeigen, die durch Fleiß und Thätigkeit, Humanität und Rechtsinn bewiesen, daß sich die „Wärde der Kunst“ recht wohl mit dem Ringen nach Selbstständigkeit, auch unter ungünstigen Verhältnissen, vereinbaren läßt... Soll ich nun noch verweilen bei unserm hiesigen „Typographen des apostolischen Stuhles“, bei unserer alten „Imprimerie de la cour“, bei unserer neuen, „nobelsten Aciebandruckeri im schönsten Würzburgen“, bei der „Liebenswürdigsten Gesellschaft Y?“ — oder bei unserer langjährigsten Statutenrevisions-Station?... Da müßte ich die Feder nicht nur in Einte, sondern auch in „Red“ tauchen, und dazu verbleibe ich keine Lust! — Nachschrif: Vorstand der hiesigen „Typographia“ ist gegenwärtig Hr. Strohbach; derjenige des „Gutenberg“ Herr Rastner.

F Wien, 20. Jan. Samstag, den 2. Febr., Vormittags 9 Uhr, findet im Sofienbadsaale die ordentliche Generalversammlung des Unterstützungsvereins für Buchdrucker und Schriftsetzer Wiens statt. Bei der großen Wichtigkeit der Verhandlungs-Gegenstände wird es wohl gestattet sein, im Voraus einige Daten zu geben und die Punkte anzudeuten, über die ein Beschluß gefaßt werden soll.

**Kranken- und Viaticumskasse:** Kassenbestand am 1. Jan. 1866 fl. 179. 63. Gesamt-Einnahme im J. 1866 fl. 11.705. 33. Zuf. fl. 11.884. 96. Ausgaben fl. 10.058. 76. Kassenbestand am 1. Jan. 1867 fl. 1826. 20.

**An Viaticum** wurde im J. 1866 verausgabt: 29 à 5 fl. = 145 fl. 400 à 4 fl. = 1600 fl. Zuf. 1745 fl.

**Invalidentkassen:** Kassenbestand am 1. Januar 1866 fl. 2717. 9. Gesamt-Einnahme im Jahre 1866 fl. 3032. 34. Zuf. fl. 5749. 43.

Die Krankenbewegung stellt sich folgendermaßen: Höchster Krankenstand pro Woche 38; niedrigster 12; mittlere Höhe des Krankenstandes 24.<sup>05</sup>

Höchste Mortalität in der Woche 4; niedrigste 0; mittleres Procent der Mortalität 0,58.

Der Anschlag-Entwurf auf Abänderung der §§ 3, 7 und 38 der Statuten und Einführung einer Witwen-Unterstützung stützt sich hauptsächlich auf die Bedürfnisse unserer Zeit und läßt sich bei redlichem Willen auch friedlich erledigen. — § 3 soll folgende Einförmigkeit erhalten: „In jeder Diocese, wo der Principalbeitrag nicht geleistet wird, haben die Mitglieder denselben zu entrichten.“ Jeder der Herren Principale zahlt nämlich im Sinne des § 124 der Gewerbe-Ordnung pro Mitglied und Woche 5 Kr., welcher Beitrag zur Ansammlung des Invalidenfonds bestimmt wurde, nur die k. k. Hof- und Staatsdruckerei macht bis jetzt davon eine Ausnahme. Um nun die Anormität der Beitragsleistung mit den Forderungen der Mitglieder in Einklang zu bringen, soll obige Bestimmung zum Beschluß erhoben werden. § 7 bezieht sich auf das Vorhergehende. § 38 weckt, die Reueunterstützung nunmehr nur an solche Collegen zu verabreichen, die sich darüber ausweisen können, daß sie ebenfalls zu Unter-

stützungsklassen gesteuert haben. Die Einführung einer Witwen-Unterstützung betreffend, glaubt der Ausschuß von der sonst üblichen ratenweisen lebenslänglichen Unterstützung abgehen zu müssen und der Versammlung die Befähigung einer Abfindungssumme von 200 fl. empfehlen zu sollen, weil damit mancher Witwe die Mittel geboten werden, ihre fernere Existenz zu begründen.

**Leipzig, 19. Jan.** Nachdem in den Versammlungen des Fortbildungsvereins eine Reihe von Betrachtungen denjenigen Genossen gewidmet worden sind, welche der Mensch im Laufe der Zeit zu seinem Bedürfnisse machte, folgte gestern ein Vortrag über eine vorzugsweise in den unteren Volksschichten Europas eingebürgerte Frucht, die „Kartoffel“. Die Kartoffel hat nicht nur in der Landwirtschaft eine Wichtigkeit erlangt, sondern durch deren Einführung sind Handels- und Gewerbe-Verhältnisse andere geworden. Das Fabrikwesen konnte nur dann gedeihen, wenn billige Waare hergestellt wurde; hierzu bedurfte es aber niedriger Arbeitslöhne, diese sind aber nur bei billigen Lebensmitteln möglich; sonach bildet die Kartoffel die Speise des Proletariats, wozu wir selbstverständlich auch die Buchdruckergehilfen zählen; denn mit der Ausbreitung des Fabrikwesens wurde auch das Buchdruckergeheim mehr und mehr fabrikmäßig betrieben. Eine schlechte Kartoffelernte bringt mehr Noth und Elend hervor, als eine schlechte Getreideernte; jedoch dürfte auch die Kartoffel einen Schutz gegen allgemeine Hungernoth gewähren. Werthwichtig ist der Widerspruch, den man der Einführung dieser Frucht entgegensetzte, so daß manche Regierungen sich zu Zwangsmaßnahmen genöthigt sahen. Die Kartoffel stammt aus Peru. Columbus hatte sie auf Cuba 1492 kennen gelernt. Nach Europa soll sie

1565 durch einen Sklavenhändler gelangt sein; außerdem ist sie durch Spanien nach Spanien und Italien, sowie später aus Birginien nach England gekommen. In Deutschland pflanzte der Botaniker Klippel 1588 in Wien und Frankfurt die Kartoffel, die übrigens mit verschiedenen Namen belegt wurde; von hier aus siedelte sie in alle botanischen Gärten über. Die durch Missethäter erzeugten hohen Getreidepreise veranlaßten den Anbau in allen Ländern, und war es hauptsächlich die Geistlichkeit, die sich hierbei in Deutschland rührig zeigte. Wie mancher Arbeiter schätzte sich glücklich, eine Schüssel dampfender Kartoffeln vor sich anzusetzen zu sehen! Leider hat die Kartoffel die nahrhaften und kräftigen Hülsenfrüchte verdrängt und auf die Körperbeschaffenheit des heranwachsenden Geschlechts nachtheilig gewirkt. — Der nach Schluß des Vortrags geöffnete Fragekasten bot zwei Fragen. Die erste beschäftigte sich mit dem hiesigen Buchdruckerwerb, indem sowohl über ungenügende Bewirthung, als über unfreundliche Behandlung geklagt wurde. In der hierauf folgenden Debatte wurden mehrere Wünsche laut; der Vorstand wird hiernach Veranlassung nehmen, diese Angelegenheit nächstens zur Vorlage zu bringen. Die andere Frage bezog sich auf die vom Stadtrath beschlossene Absendung von vier Gewerbegehilfen zur Pariser Industrieausstellung. Bekanntlich wurde bei der Londoner Ausstellung auch unser Verein berücksichtigt.

**Briefkasten.**

Hrn. Em. in Berlin: Dank und Gruß. Da der hiesige Verein in einer der nächsten Versammlungen diese Frage behandeln wird, werden wir erst nach dieser Zeit Sie besprechen. Art. nächste Nr. y in B. u. N.: Dankend erhalten. — Hr. G. in Münster: 21 Ngr. — R.: 16 Mal 2 Lst. — Hr. Gg. in Berlin: Einverstanden.

**Anzeigen.**

Im Verlage von **A. Waldow** in Leipzig erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Hilfsbüchlein** für Buchdrucker und Schriftsetzer, Factoren, Correctoren und Verlagsbuchhändler. (Anhang zur Agenda für Buchdrucker. — Preis: Für Käufer der Agenda broch. 5 Ngr. Einzeln bezogen 6 1/2 Ngr. Cartonnirt 7 1/2 Ngr.)

Inhalt: Die wichtigsten Formatausmaße. Tabellen zur augenblicklichen Formatausmittlung. Deutscher Schriftkasten. Lateinischer Schriftkasten mit Kapitalen. Hebräisches und rabbinisches Alphabet. Griechischer Kasten. Griechisches Alphabet. Zwei Griechische Kisten. Ausführendes Kasten. Arabisches Alphabet. Arabischer Kasten. Bimetall. Berechnung der Scherbreite in Francs u. Berechnung der Scherpreise in Pfenn. und fl. Manuskript-Berechnungstabelle. Papier-Berechnungstabelle. Berechnung von Papierpreisen. Verb.-Reductionen-Tabelle. Multiplikations-Tafel. Die gebräuchlichsten Maße. Interessen-Rechnung.

**Die Zurichtung und der Druck von Illustrationen.**

Ein kurzer Leitfaden für Drucker und Maschinenmeister von **Hermann Künzel**. 4 Bogen gr. Quart mit 9 illust. Beilagen. Preis 25 Ngr.

Es dürfte keine denselben Gegenstand behandelnde Arbeit geben, die in so kurzer und faßlicher Weise, durch zahlreiche Beispiele erklärt, abgefaßt ist. Auf den 9 Tafeln sind 12 verschiedene Illustrationen abgedruckt und zwar: 1) Ein unzugereichtes Bild, 2) der Ausschnitt für die dunkelsten Partien dieses Bildes, 3) der Ausschnitt für die Mittelöne, 4) dasselbe Bild zugerichtet; 5) ein festsicherhaft zugerichtetes Bild, 6) ein Bild in Chemotypie, 7) ein Bild in Aquatintamanier, 8) ein Bild in Holzschnitt und Zinkdruck in Zinkätzung, zugleich zur Erklärung des 5. Bildes dienend, 9) ein Bild in Steindruckmanier mit dreifarbigem Zinkdruck von geklärten Platten, 10) ein Bild in Holzschnitt mit gleichen Tönen wie Bild 9, 11) ein in 9 Farben von geklärten Platten gedrucktes Genrebild, 12) ein prachtvolles in 9 Farben von Holzschnittplatten gedrucktes Prachtsbild.

Die beigegebenen Proben von Ausschnitten für die Zurichtung werden dem Drucker die allerbeste und faßlichste Erklärung für diese Manipulation sein. [30]

Meine Buchdruckerei (Dampfbetrieb), welche einen Netto-Gewinn von 3000 Thren. bringt, will ich unter folgenden Bedingungen verkaufen. Berlin, Januar 1867. [31]

**C. Bergmann**, Hellweg 7.

Ein tüchtiger Buchdruckergehilfe (**Schweizerdegen**), aber nur ein solcher, findet eine dauernde und gute Condition beim Buchdruckermeister **Louis Dobler** in Flatow, Westpreußen. Briefe franco. [32]

In der **J. Strauß'schen** Buchdruckerei in München findet bis Februar ein gewandter Setzer, der im Arabischen, Griechischen und Hebräischen einen correcten Satz liefern kann, dauernde Stellung. Gehalt pro Woche 10 fl. rheinisch. [33]

Für meine Buchdruckerei, bestehend aus 4 Schnell- und 2 Handpressen, suche ich zu möglichst baldigem Antritt einen

**Ober-Maschinenmeister,**

der, neben gründlicher Geschäftstüchtigkeit und strictester Ordnungsliebe, seinen Mitarbeitern sowohl wie dem übrigen ihm unterstehenden Personale auch in jeder andern Beziehung als nachahmungswürthes Muster dienen kann. — Gehalt: 500 Thlr. per annum. — Nur Solche, die sich aufrichtig bewußt sind, den angebotenen Anforderungen entsprechen zu können und zu wollen, und denen an einer angenehmen Stellung von Dauer gelegen, mögen sich unter Einsendung eingehenderer Schilderung ihrer bisherigen Wirksamkeit und unter Beifügung der betr. Zeugnisse direct an mich wenden. Briefe franco gegen franco.

34) **Julius Krampe** in Braunschweig.

Ein gewandter und zuverlässiger

**Maschinenmeister**

findet gute und dauernde Stellung bei **Julius Bels** in Langensalza. [35]

**Maschinenmeister - Gesuch.**

Eine größere Buchdruckerei, welche sieben Maschinen mit Dampftrieb beschäftigt, sucht zum sofortigen Antritt einen **Maschinenmeister**, welcher im Drucke von feineren Werken und namentlich im Stereotypendruck etwas Tüchtigstes leistet. Die Condition ist von Dauer, weshalb auch Verfehrathete dieselbe erhalten können. Es wollen sich jedoch nur solche Bewerber melden, welche sich neben Solbilität durch gute Arbeiten auszeichnen. — Der Gehalt richtet sich nach den Leistungen und beträgt zwischen 5 und 6 Thlr. wöchentlich. Auf diese Stelle Reflectirende wollen sich unter der Chiffre F. # 9 an die Exped. d. Bl. wenden. [36]

In meiner hiesigen Officin kann ein

**Maschinenmeister,**

der gründlich sein Fach versteht und ein schneller Zurechter ist, gegen anständiges Salair ein bleibendes Engagement finden. Glauchau. **C. F. Wisch.** [37]

**Ein Schriftsetzer,**

welcher auch als Drucker Ordentliches leistet, sucht sofort dauernde Condition. Offerten beliebe man unter Chiffre A. T. # 23 an die Exped. d. Bl. einzusenden. [38]

**Ein Setzer,**

im Werk- wie Accidenzsatz Condition. Der Antritt kann Mitte Februar oder auch etwas später erfolgen. Gef. Offerten wolle man unter der Chiffre C. G. # 3 an die Exped. d. Bl. einsenden. [39]

Ein gewandter **Accidenzdrucker** sucht baldigst eine dauernde Stellung. Offerten werden unter F. O. Lübeck'sche Buchdruckerei in Dönanritz erbeten. [40]

Ein in Accidenz- und Werkdruck erfahrener Drucker (Maschine und Handpresse) sucht eine Stelle, wömmöglich in Mitteldeutschland. Der Eintritt könnte am 1. oder 15. Februar geschehen. Die besten Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Eine dauernde Stellung wird vorzuzogen. Adressen nebst näheren Angaben werden unter F. S. I. durch die Exped. d. Bl. befördert. [41]

**Die Lungenschwindsucht**

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicin geheilt. Adresse: **Dr. H. Rottmann** in **Mannheim**. (Francatur gegenseitig.) [42]

**Herr Heinrich Schläpfer,**

Schriftsetzer aus Herisau, wird hiermit aufgefordert, seinen Weg sogleich nach Karlsruhe einzuschlagen und unter der bekannten Adresse hiervon Nachricht zu geben, da ihn daselbst Condition erwartet. Die werthen Collegen, deren Conditionsorte er auf seiner Reise berührt, werden gebeten, ihn hiervon in Kenntniß zu setzen. [43]

**Jakob Hauser,**

Schriftsetzer, aus Traßabingen, Kantons Schaffhausen, wird er sucht, seinem Bruder, Kaspar Hauser, seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort anzuzeigen. [44]

(Eingefandt.) Hannover, 15. Jan. Ein reisender Buchdruckergehilfe aus Halle, welcher vor einigen Tagen krank in Hannover eintraf und dem die Aufnahme in das Krankenhaus verweigert worden war, kam am Sonnabend zum Tode entkräftet in Braunschweig an und wurde in das städtische Krankenhaus befördert, wofür er aber noch in derselben Nacht verstarb. So berichtet das „Br. Tagebl.“ Wo bleibt die vielgepriesene Humanität der Hannover'schen Buchdrucker? [45]

**Fortbildungs-Verein.**

Freitag, 25. Jan., Abends 8 Uhr, Vortrag im **Südenhaufe**.  
Sonnabend, von 8—10 Uhr: **Bibliothek**.  
Montag, 28. Jan., Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

Eingetreten: R. Schramm, Grimma. F. Herrmann, Leipzig. H. Gerhart, Holzminnen. \*A. Weibel, Leipzig. \*A. Boigt, Eilenburg.  
Abgereist: S. Arnhold, Schwefelsb. R. Hartig, Königsberg.

**Stellen-Vermittlungsbureau.**

Frankte Briefe sind zu richten an die „Exped. d. Correspond.“  
**Gesucht:** Ein tüchtiger Maschinenmeister in Stockholm. Gehalt anfangs 8 Thlr. und Logis = Entschäd. Reisegeld. — Ein Maschinenmeister in Sachsen. Gehalt nicht unter 5 Thlr. und Reisegeld. Beides dauernde Conditionen.